

Pfarrerin Monika Renninger
 Predigt am 20.n.Trin, 22.10.23, Hospitalkirche
 Predigttext. 1.Mose 8,18-22

Wir hören den Schluss der Erzählung von der Sintflut. Wir hören die alte Erzählung mit den Empfindungen von heute. Wir hören sie im unklaren Gefühl, dass uns alles zu überfluten und zu überwältigen droht, was in der Welt geschieht, auch wenn wir selbst ja sicher, satt und behütet leben: Sturmflut, Massenflucht aus Gaza, Vertreibung aus Bergkarabach, Erdbeben in Afghanistan, Terror und Krieg in Israel, Bedrohung von jüdischen Einrichtungen und Orten hier, antidemokratische Entwicklungen in Europa.

Es wird erzählt: Gott hatte eine Sintflut geschickt, im Zorn über den Umgang des Menschen mit der Welt, im Entsetzen über den Hass, die Gewalt und das Unrecht, über alles, was Menschen - Gottes Geschöpfe! - einander antun. Die Wassermassen überfluten die Erde und reißen Gottes Schöpfung erneut in das Chaos des Urmeeres. Ins lebensfeindliche Chaos wie es vor allem Anfang war, als Gott die Erde formte, als Gott Leben geschaffen und ihm Halt, Form und Gestalt gegeben hat. Doch Gott kann nicht aufhören, seine Schöpfung zu lieben. Er hat Erbarmen mit seinen Geschöpfen und birgt den Kern seiner Schöpfung in einer Arche, einer Nusschale, gewissermaßen einer Gebärmutter. Er rettet sie und bewahrt sie vor dem Untergang.

Es vergeht Zeit, viel Zeit, bis diese Arche wieder festen Grund findet. Die armenischen Christen, die gerade im Hospitalhof und an anderen Orten in der Region die Armenischen Kulturtage begehen, sagen: Sie strandet auf dem hohen Berg Ararat. Und noch mehr Zeit vergeht, bis Gott die Menschen aus der Arche herausruft und sie ins neu bereitete Leben gehen lässt.

Gen.8,18-22:

So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne.

Dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht, das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen.

Noah aber baute dem Herrn einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar.

Und der Herr roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Gott macht noch einmal einen Anfang.

Gott gibt ein ewiges Versprechen: Er wird in Liebe seiner Geschöpfe gedenken. Sie sollen leben - auf festem Boden und im Zeitlauf der Tage und Jahreszeiten.

Ja, Gott wird seiner Menschen, seiner Welt gedenken.

Das geschieht, weil Gott auf den Ruf der Menschen nach Gott antwortet. Darauf macht Eliza Klapheck aufmerksam, eine der wichtigen Stimmen des Judentums in Deutschland heute, Rabbinerin und Professorin. Denn als Noah und die Seinen die Erde wieder unter ihre Füße nehmen, baut Noah als erstes einen Dankaltar für Gott. Das sieht Gott. Es riecht, es duftet, es atmet ihm entgegen: der Dank, der zu ihm, zum Himmel aufsteigt. Und Gott antwortet.

Aus dieser Verbundenheit, aus diesem Bund heraus wird die Aufgabe des Menschen groß, in Verantwortung vor Gott und den Menschen schöpferisch an der Welt mitzuwirken. Die Bewegung vom Menschen zu Gott und von Gott zum Menschen ist der Kerngedanke der jüdischen Ethik. Tikkun Olam, die „Reparatur“ der Welt ist Aufgabe des Geschöpfes Mensch, das nach dem Bild Gottes erschaffen ist. Deshalb macht es Sinn, sich für die Welt und die Menschen einzusetzen und für ein gutes Leben für alle Sorge zu tragen.

Natur, Jahreszeiten, Tag und Nacht haben eine ewige Ordnung. Das ermöglicht dem Menschen, die Welt zu gestalten. Damit ist zugleich die Aufforderung verbunden, für sie zu sorgen und zu verstehen, was geht und was nicht geht, was möglich ist und was eben nicht, wenn diese Ordnung für die nächsten Generationen erhalten bleiben soll. Wehe uns, wo diese Ordnung durch menschliche Rücksichtslosigkeit und Überheblichkeit wieder ins Chaos versinkt, aus dem heraus der Schöpfer aus Liebe Welt und Geschöpfe geschaffen hat.

Doch der Mensch ist nicht gleich Gott.
Wieviel Macht hat das Geschöpf Mensch?
Wie wirksam ist sein Tun, im Guten wie im Schlechten?

Der Mensch ist nach biblischem Verständnis ein Ebenbild Gottes. Wer Mitschöpferin, Mitschöpfer Gottes in der Welt ist, kann nicht passiv und gleichgültig gegenüber den Menschen und der Welt sein. Zum Menschen, der nach dem Bilde Gottes erschaffen ist, gehört die Kraft zum Handeln. Zum Wohl der Schöpfung und der Geschöpfe, in Achtsamkeit sich selbst und anderen gegenüber und zum guten Werk, um des Nächsten wie um seiner selbst willen.

Unser gutes Werk wird gebraucht. Die Geschöpfe Gottes sind bedroht. Wir sind gefragt. Halten wir gegen die Stimmen, die Andersdenkende, Anderslebende, Andersglaubende abwerten. Die verschärfen und polarisieren, die Ängste vor einem Zu-Kurz-Kommen schüren, die sich komplizierten Zusammenhängen entziehen und in Gegensätzen denken. Hier in unserer demokratischen Gesellschaft und europä- und weltweit.

Es gibt viele, die eine demokratische, weltoffene, tolerante und vielfältige Gesellschaft voranbringen wollen, gegen alle nationalistischen, antidemokratischen und ausgrenzenden Aktivitäten und Positionen. Manche dieser Aktiven beteiligen sich daran aus dem Impuls christlich verantworteten Handelns. Andere schöpfen ihre Überzeugung dafür aus anderen Motiven. Das gemeinsame Handeln ist am Ende das Entscheidende.

Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Wir haben alle den Terror in Israel und der Krieg, der sich in Israel und Palästina entwickelt, vor Augen. Es ist nicht an uns, den Nahostkonflikt zu lösen. Aber es ist sehr wohl an uns, dem lauten und leisen Antisemitismus wie auch dem Misstrauen gegen Menschen arabischer Sprache und Herkunft hier in unserem Land entgegenzutreten.

Mit großer Sorge ist zu beobachten, wie sich Antisemitismus wieder einen Platz verschafft in unserer Gesellschaft, nicht nur an den Stammtischen, sondern bis in die Talkshows hinein. Die Aiwangers und Prechts in diesem Land sind Sprachrohr für viele. Antisemitische Beschimpfungen gelten wieder als Jugendsünden, und antisemitische Vorurteile werden als Aus-Versehen-Äußerungen lässig entschuldigt. Jüdische Einrichtungen und Gotteshäuser sind gefährdet. Wer sich als Jude und Jüdin zu erkennen gibt, muss Angst haben, geschmäht und angegriffen zu werden, mit Worten wie auch mit körperlicher Gewalt.

Mit großer Sorge ist zu beobachten, dass Menschen aus arabisch-sprachigen Ländern oder muslimischen Glaubens unter Generalverdacht gestellt werden, antisemitisch, antidemokratisch oder antiwestlich zu sein.

Mit großer Sorge ist zu beobachten, dass humanitäre Hilfe zurückgehalten und blockiert wird in den politischen Verwicklungen im Nahen Osten, und dass die Forderung danach, die Zivilbevölkerung zu schützen, missverstanden wird, als befürworte man den Terror.

Die Aufgabe des Menschen ist es, mit Gott aus Liebe für seine Geschöpfe zu wirken. Im Denken, Reden und Handeln, das die Würde und den Wert jedes einzelnen Menschen achtet und das Gute im Anderen sucht. Denn, so das Grundgebot der Gottesliebe: Du sollst Gott deinen Herrn lieben – und deinen Nächsten wie dich selbst. Denn er ist wie du. Dieser Grundklang durchzieht die ganze Bibel.

Was kann uns Kraft und Zuversicht geben, im Chaos dieser Welt die Schöpfung Gottes zu sehen und dazu beizutragen, sie zu erhalten?

Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Seien wir da, wo wir gebraucht werden.

Seien wir bereit, der Hoffnung Raum zu lassen.

Seien wir diejenigen, die die Hand ausstrecken und neu anfangen, wo Schuld und Missverständnisse geschehen.

Seien wir mutig und erheben wir unsere Stimme gegen Antisemitismus und Vorurteile.

Seien wir Menschen, die sich nicht scheuen zu sagen: Ich muss neu anfangen.

Seien wir diejenigen, die im Vertrauen auf Gott leben und wirken.

Amen.